

Leeren Schulen neuen Sinn geben

Die vierte Leerstandskonferenz widmete sich dem Thema Leerstand in Schulen in all seinen Aspekten: Selbst wenn eine Schule in Betrieb ist, stehen viele Flächen leer. Moderne Schulen sind daher in Cluster organisiert, haben keine Gänge – und flexible Wände.

Franziska Zoidl

Kinder, die auf bunten Sitzmöbeln herumturnen, flink Schränke als Raumtrenner ausklappen und in einer unter die Stiege eingepassten Spielecke konzentriert lesen: Wände sucht man in der seit Herbst des Vorjahres eröffneten neuen Volksschule Feldkirchen in Oberösterreich ziemlich lange, Gänge sucht man gar vergeblich, berichtet Hemma Fasch vom Architekturbüro fasch&fuchs. Die Räume der Clusterschule sind mittels Möbeln oder Glasschiebewänden unterteilbar, „aber es gibt keinen Quadratmeter unnutzbare Fläche“. Sie vergleicht die Schule mit einem Marktplatz: „Klassen sind kein lärmisoliertes Raum mehr.“ Das Konzept ist so modern, dass es regelmäßig Experten zum Lokalausgang in die Landgemeinde verschlägt.

Dass die Zukunft von Bildung nicht in Gebäuden mit endlos langen Gängen und daran aufgefädelteten Klassenzimmern liegt, darüber ist man sich heute weitgehend einig. In traditionellen Gebäuden werden zudem Ressourcen verschwendet: Bis zu 50 Prozent der Flächen werden von Gängen beansprucht. Teilweise werden Schulen nur zu 25 Prozent der Zeit genutzt; nachmittags, abends und am Wochenende steht vieles leer.

Der sehr breiten Thematik Leerstand und Bildung nahm sich die vierte Leerstandskonferenz an, die vor wenigen Tagen in Leoben über die Bühne ging. Zum Thema „Auslastung: Nicht genügend Schulen und ihre ungenutzten räumlichen Potenziale“ kamen Profis aus Politik, Bildung, Architektur und Raumplanung zusammen und diskutierten – unter Leitung von STANDARD-Architekturkritiker Wojciech Czaja – Schulkonzepte der Zukunft.

Der Konferenzstandort Leoben wurde nicht zufällig gewählt, berichtet Roland Gruber vom Architekturbüro „nonconform architektur vor ort“ (siehe Interview), das die Konferenz organisiert hatte. Themen wie Leerstand und Schrumpfung seien in der Kleinstadt dank Strukturwandel in der Industrie omnipräsent. Das zeigt auch ein Blick auf die Zahlen: Der

Bezirk Leoben schrumpft – die Geburtenzahlen, die in den 1960er-Jahren noch bei rund 700 Geburten jährlich lagen, stehen heute bei stabilen 180 pro Jahr. Darauf musste sich auch die kommunale Schullandschaft erst einstellen: Die Volksschulen wurden bereits von acht auf fünf reduziert. Doch in Leoben schlummert Potenzial, ist sich Gruber sicher – etwa, was Zentrumsentwicklung und die Positionierung als Bildungsstandort angeht. „Man sieht hier viel neue Architektur“, meint er – z. B. das Leoben City Shopping, das aus einem ehemaligen Dominikanerkloster entstanden ist.

Gemeinsames Planen

Auch von Nachnutzungen ehemaliger Schulen als Hotels wurde auf der Konferenz berichtet. Unorthodoxe Ideen für Zwischennutzungen gibt es ebenfalls: In Deutschland wohnen etwa temporäre „Hauswächter“ gegen geringe Miete in leerstehenden Gebäuden, halten diese in Schuss – und schützen sie vor unerwünschten Gästen. Auch das Schulhaus der Gemeinde Warth am Arlberg steht aufgrund fehlender Schüler leer: Es wurde Ende der 1980er von Architekt Roland Gnaiger samt eigenem Schulmodell ersonnen. 50 Schüler der Volks- und Hauptschule wurden gemeinsam unterrichtet, wie der einstige Direktor Markus Schatzmann berichtete. „Wir sind aber dabei, der Schule neuen Sinn zu geben.“

Was bei der Konferenz klar wurde: Die Zukunft liegt in Kooperationen – zwischen Gemeinden, aber auch unterschiedlichen Bildungseinrichtungen. Vor allem aber liegt sie in der Zusammenarbeit mit allen Nutzern. Bei nonconform gibt es seit 2005 Ideenwerkstätten, die dem Planungsprozess vorausgehen. Im Bildungszentrum Donawitz bei Leoben sollen Volksschule, Neue Mittelschule und Polytechnische Schule fusioniert werden. „Ich glaube, dass die Richtung, die bei neuen Schulbauwerken beschränkt wird, eine gute ist“, sagt Fasch. „Wenn man das damit vergleicht, wie über die Pädagogik gesprochen wird – dort dürfte man noch nicht so weit sein.“



Foto: Roland Gruber

Wie können leerstehende Schulgebäude genutzt werden? Eine Frage, die von den Experten diskutiert wurde. Die Schule in Warth am Arlberg steht aufgrund von Schülermangel derzeit leer.

„Die Wände gilt es zunehmend aufzulösen“

Roland Gruber vom Architekturbüro „nonconform architektur vor ort“ erzählt, wie Schulen heute geplant werden und was er sich von der öffentlichen Hand erwartet.

INTERVIEW: Franziska Zoidl



gen: Bevor dieses Haus abgerissen wird, ziehe ich ein. Aber das muss man erst in die Köpfe bringen.

Was muss die Politik tun?

Gruber: Die öffentliche Hand muss das aktiv zum Thema machen. Vieles, was an Leerstand da ist, müsste nicht sein. Manches steht einfach leer, weil es nicht auf den Markt kommt und niemand Verantwortung übernimmt. Leerstand sollte von der Gemeinschaft als Potenzial begriffen werden. Die Gemeindepolitik muss als Vorbild auftreten und zum Beispiel Leerstand im Zentrum bei Bedarf förderpolitisch mit leistbarer Wohnraumschaffung verknüpfen anstatt der weiteren Zersiedelung auf der grünen Wiese zuzustimmen. Es braucht Hausbesitzer-Stammtische und Koordinatoren für Ortszentren, also Ansprechpersonen, die angreifbar sind, steuern und über einen längeren Zeitraum da sind. Dann kann Veränderung gelingen.

ROLAND GRUBER (42) ist Mitbegründer des Architekturbüros „nonconform architektur vor ort“. Foto: Landmann

STANDARD: Warum nimmt sich Ihr Büro der Leerstandsthematik an?

Gruber: Wir arbeiten viel in Gemeinden und beschäftigen uns mit kommunaler Entwicklung. Die Themen ziehen sich durch: Wir haben als Ort die Identität verloren, rundherum entstehen Häuser und Handelsflächen – aber was machen wir im Zentrum? Da geht es immer um Strategien gegen Leerstand. Wir haben eine spezielle Methode, die „vor ort ideenwerkstatt“, entwickelt, um Projekte gemeinschaftlich anzugehen – damit nicht alle Verantwortung auf Bürgermeister oder Planer abgewälzt wird. So entstand die Idee zur Leerstandskonferenz.

Und warum Schulen?

Gruber: Wir beschäftigen uns mit Schulstandorten in Gemeinden – der leerstehenden Schule, der

schlecht genutzten Schule – und da braucht es breite Beteiligung: Schulen kann man als Planer nicht mehr klassisch bewältigen, sondern man braucht immer die Nutzer. Wir haben ein historisch gewachsenes System, das wir alle aus unserer Schulzeit kennen. Das gilt es ins 21. Jahrhundert zu transformieren, Wände zunehmend aufzulösen und verschiedene Lernarrangements neu und veränderbar zu ordnen.

Leerstand polarisiert. Warum?

Gruber: Die Leute sind voller Emotion. Aber die Situation ist nicht so dramatisch wie in Teilen Deutschlands. Dort kann man sich Mut abschauen: etwa, wie Gemeinden Sensibilisierung organisieren – Kampagnen, Förderungs- und Abrissprogramme. Es gibt auch Erfolgsstories, wo Leute sa-

STANDARD EXKLUSIV

IHR NEUES BÜRO AM PERLHOF / GIESSHÜBL BEI WIEN



ZUR
MIETE



Traumhafte Aussicht übers Wiener Becken / Tiefgaragenstellplätze vorhanden / Veranstaltungssaal für Events mietbar

115 - 825 m²

INFORMATIONEN:

02236 865 068

mail@seeste.at

www.seeste.at



Ein Projekt der Firmengruppe

SEESTE